

und er sich allein auf dem Schlachtfelde sieht, da spitzt er seine Zeigefinger, „schält ein Rübchen“ und ruft lachend und jubelnd: „Zitsch! Zitsch! Ihr habt verspielt! Ich bin König!“

„Bravo, Kleiner!“ ruft ihm der Alte zu. „Du bist ein braver Soldat. Du hast gekämpft wie ein Löwe! Bravo, mein Junge!“ Ein Wink und der Friede war geschlossen. Die Knaben sammelten sich wieder und suchten vor allen Dingen wieder zu Athem zu kommen. Alle aber hatten jetzt zu thun, die Ueberreste der zerplatzten Kugeln aus ihren Kleidern zu bringen. Der Eine schüttelte den Schnee aus den Taschen, der Andere kratzte ihn aus dem Kragen heraus, der Dritte aus den Ärmeln. Der Eine klopfte einen Stiefel aus, der Andere bohrte den Schnee aus den Ohren.

„Kinder,“ hob hierauf der Alte an, „Ihr habt mir gefallen. Ihr seid lustig und munter gewesen, ohne Unart. So ist's recht. Freut Euch Eures Lebens. Tummelt Euch im Schnee, wenn es Winter, und im Walde, wenn es Frühling ist. Seid immer frohen Muthes und vergeßt dabei Eure Pflichten für das Haus und für die Schule nicht.“

Schließlich ordneten sich die Knaben zu einem Zuge. Den kleinen Oskar nahmen sie in ihre Mitte. Er wurde jetzt als Sieger nach Hause geführt. Es ging aber nicht auf ebenem Wege dahin, sondern wo der Schnee am tiefsten lag.

Die Esel auf Reisen.

Zwei Esel hatten schon oft davon sprechen hören, daß man hinaus in die Welt müsse, wenn man recht gescheidt werden wolle. Auch sahen sie, wie eines Tages der Müller, bei dem sie in Diensten standen, seinen achtzehnjährigen Sohn, den Töffel, zur Hinterthür hinaus prügelte. Töffel trug ein Fell-eisen über den Rücken und bat wiederholt: „Ach Vater, Herzensvater, ich fürchte mich! Ach wenn ich nun unter Räuber komme, die werden mich todtschlagen; oder unter Bären und Wölfe, die werden mich fressen.“

„Ach was Bären und Wölfe, Du Hase. Immer vorwärts, vorwärts!“

„Ach, Vater, ich werde mich verlaufen!“

„Da giebt's schon Wegweiser. Und Du hast auch einen Mund zum Fragen.“

„Die Leute werden mich zum Narren haben!“

„Setz keine Ausrede mehr. Fort mußt Du, und sollte ich Dich Dummlack prügeln bis nach Amsterdam. Immer hinaus in die Welt, dort werden sie Dir Deine Einfaltspinselerei schon austreiben. Diese Mühle wäre auch nicht mein, wenn ich nicht vom Ofen weggekommen wäre.“

Es half nichts, Töffel mußte wandern.

„Du,“ sagte der ältere Esel zu dem jüngern, „weißt Du was? Wir müssen auch noch wandern, wenn aus uns beiden noch ein Paar geschneidete Kerle werden sollen.“

„Was Du für einen vortrefflichen Einfall hast,“ erwiderte der jüngere Esel und gab dem älteren vor Freuden mit seinen langen Ohren einen sanften Klapps. „Ich habe schon oft im Stillen nachgedacht, wie wir eigentlich dazu kommen, daß wir immer so klignagelstumm bleiben sollen. Hab' mir auch schon lange den Kopf zerbrochen, was wir wohl thun könnten, damit wir etwas gewißt würden. Wenn wir es auch nicht so weit brächten wie der Kladderadatsch.“

„Ei und wie würden uns dann,“ nahm der Ältere wieder das Wort, sich dabei auf die Hinterbeine stellend und die Ohren steif machend, „wenn wir zurückkämen, die Leute groß ansehen und vor uns Respect haben, wenn wir dann einige fremde Sprachen, rechnen, lesen, schreiben, vielleicht gar auch malen und die Flöte blasen könnten.“

„Und gewiß,“ fügte der Jüngere hinzu, würden draußen, in der weiten Welt, auch unsere Ohren etwas kürzer und von dem vielen Laufen bekäme unser Gang mehr Gravitätisches und der Kopf eine gelehrte Haltung.“

„Alles, Alles das,“ versetzte der Ältere wieder. „Und was noch das Schönste dabei ist: das Alles giebt die Welt, ohne daß man sich darum zu mühen braucht. Denn ich habe gehört, wenn man nur eine einzige Nacht in England schläft, so ist man den andern Morgen schon ganz englisch. Und wenn man in Berlin nur eine einzige Flasche Weißbier trinkt, so ist man schon ganz preussisch.“

„Punktum! Abgemacht!“ jauchzte der Jüngere auf. „Keine Stunde länger bleiben wir in der alten Klappermühle hier. Fort in die Welt! Suche! Victoria! Und wär' es nach Amerika!“

„Nicht doch,“ versetzte der Ältere. „Diese Nacht wollen wir wenigstens noch hier ausharren. Wir müssen ja doch noch von den Mehlsäcken und von dem Prügel feierlichst Abschied nehmen. Auch unserm Treiber müssen wir ein anständiges Adieu sagen. Er hat uns freilich manchmal verdummt und die leeren Säcke um den Kopf herumgeschlagen. Allein wir Esel müssen darin manchem Menschen etwas zu Gute halten. Wer uns mißhandelt, gehört ja zu unserer Freundschaft.“

„Du hast recht, Bruderherz. Auch unseren Kollegen, im hinteren Stalle, müssen wir uns noch empfehlen. Denn wir können uns nach unsrer Rückkehr doch

nicht so gemein machen und uns mit ihnen abgeben. Was wir aber vorhaben, sagen wir ihnen durchaus nicht, sonst machen sie es uns nach und dann giebt's zuletzt gar keine Esel mehr."

Ein heiterer Frühlingsmorgen lag über den Fluren, Bergen und Thälern. Die Blumen öffneten ihre Augenlein und gaben eben ihren Nachtschmuck, die funkelnden Thauperlen, der Sonnenmutter wieder aufzuheben, bis zum nächsten Abend. Die Lerche entstieg ihrem Erdkloße und trillerte jubelnd in die Luft hinaus.

In dieser schönen Stunde traten die beiden Esel ihre Wanderschaft an. Auf der nächsten Anhöhe, unweit der Mühle, drehten sie sich noch einmal um und riefen ein dreimaliges „Ja!“ ins Thal hinein. Damit wollten sie gleichsam ihrer bisherigen Heimath sagen: „Leb' wohl! So siehst du uns nicht wieder, denn wenn wir zurückkommen, werden wir ganz anders mit dir reden.“

Bedächtig, aber wohlgenuth schritten sie hierauf von Dorf zu Dorf, von Stadt zu Stadt. Keine Maus aber erfuhr von ihnen den Zweck ihrer Reise.

Nachdem sie ohngefähr hundert Meilen zurückgelegt hatten, blieb der ältere Esel stehen und sagte zu dem anderen: „Bruder, merkst Du schon was? Ist Dir nicht ein Bischen anders im Kopfe?“

„Jetzt noch nicht,“ antwortete dieser. „Hast Du bei Dir noch nichts verspürt?“

„Nein, nicht die Probe. Aber es wird schon noch kommen.“ Und darauf setzte er die Füße wieder vorwärts.

Wieder konnten sie etwa zehn Meilen zurückgelegt haben. Da blieb der Aeltere wieder stehen und fragte, aber wie es schien, schon etwas verbrießlich: „Num, Brüderchen, noch nicht?“

„Noch nichts! Noch nichts!“ antwortete der Jüngere, langsam mit dem Kopfe schüttelnd. „Mir ist's gerade noch so, als damals, da wir die schweren Säcke von dem dicken Bäcker in die Mühle schleppen mußten.“

„Bruder,“ erwiderte Jener wieder, „ich tröste mich noch damit: So Etwas kann nicht gleich kommen. Ein altes Sprichwort sagt: Gut Ding will Weile haben. Ueberdieß ist auch die Welt noch groß und weit und wir müssen doch gestehen, daß wir ein Bischen sehr dumm waren. Hm, Brüderchen?“

„Ja!“ war die Antwort.

Zwanzig Meilen legten sie noch voll guter Hoffnung zurück. Als aber in ihren Köpfen noch kein Lichtfunke erglommte, wurden sie doch etwas verzagt.

Abermals lag eine prächtige Residenz eine Tagereise hinter ihnen. Mit Sonnenuntergang langten sie auf dem Gipfel eines steilen Berges an. Erschöpft sanken sie zusammen. Eine moosige Vertiefung ward ihr Bette.

Nachdem sie sich ein wenig erholt hatten, versetzte der Alte mit tief heraufgeholttem Athem und mit einem Tone, in dem nicht ein Funke von Hoffnung mehr vorhanden zu sein schien: „Immer noch keine Spur von Weisheit?“

„Ach!“ seufzte der Andere, indem er sein Haupt erhob und dabei ein Büschel Regenpfötchen kante, „mein Kopf ist noch nie so leer gewesen, als jetzt. Es ist mir, als ob lauter Stroh und Hechsel darin wäre. Ich verspüre weiter nichts, als daß ich hundtodtmüde bin. Und Du, Bruder Straubinger?“

„Auch meine Hoffnung schrumpft zusammen, wie ein kratender Pilz,“ seufzte dieser. „Noch kein Härchen an mir ist klüger geworden. Und, nicht wahr, meine Ohren sind auch noch so lang als erst?“

„Herzensbruder,“ erwiderte der Junge, indem er des Aelteren Ohren musterte, „mir scheint es sogar, als wären sie noch etwas länger geworden.“

„Ich bin des Todes, wenn das wahr ist,“ fuhr der Alte entsetzt auf.

„Wie steht es denn aber um die meinigen?“ frug der Junge schnell und ängstlich und erhob sich auf die Vorderbeine. Dabei aber machte er seine beiden Ohren so steif als möglich. Der Alte aber versicherte ihm, daß er keine Veränderung wahrnehme. „Vielleicht,“ fügte er etwas beruhigt hinzu, „hast Du Dich auch an den meinigen getäuscht.“

Die guten Reisenden überließen sich hierauf einem sanften Schlummer, aus dem sie erst mit Tagesanbruch wieder erwachten. Als aber der Aeltere seine Augen aufschlug, stieß er einen fürchterlichen Schrei aus, denn die Gluth eines riesigen Flammenmeeres schlug ihm gerade in die nüchternen, grauen Pupillen.

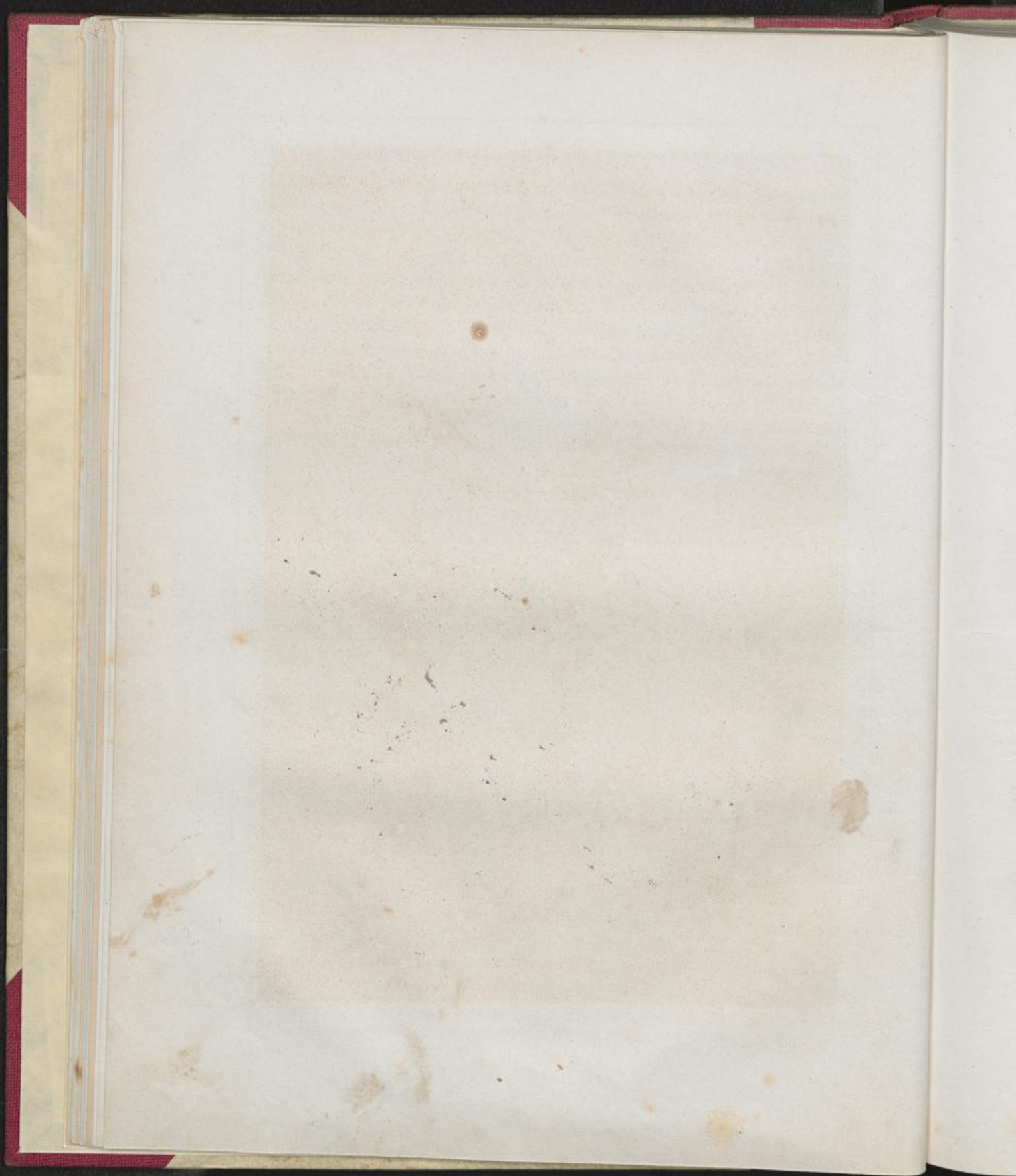
„Was giebt's? Was ist Dir Bruder?“ rief der Junge, noch halb schlaftrunken. „Ist Dir's gekommen? Bist Du geschmidt geworden?“ Dabei schaute er dem noch immer zitternden Aelteren in die Augen. Sie sprühten Feuer und Flamme, da sich die Gluth des unabsehbaren Flammenmeeres darin abspiegelte. Diese funkelnden Blicke anstauend, versetzte er plötzlich in einem überaus schmerzlichen Tone: „Ach, ich Aermster! Ich habe gewiß Alles verschlafen! Dir leuchtet schon der helle Verstand und die Geschmeidheit aus den Augen und ich, ich —“ hier streifte er mit dem Kopfe an einem Buchenzweige nieder, um sich eine Thräne zu trocken. „— ich bin noch — dumm! Ach, ich Esel! O je! O je!“

Der Alte suchte indeß den Jüngeren zu beruhigen, indem er ihm dreimal ganz deutlich das „S-a!“ vorbrüllte, zum Beweise, daß er noch immer der Fröhlichere sei. Darauf machte er ihn auf den fernen Riesenbrand aufmerksam, der immer höher am Himmel emporschlug.

Eine geraume Zeit standen beide stumm und staunend da und konnten sich die feurige Erscheinung nicht erklären. Wer beschreibt aber ihren Jammer und Schrecken, als sie sich einmal umkehrten, und, da ihre Augen von der Gluth ge-



Die Esel auf Reisen



blindet waren, gar nichts mehr sahen; weder Berg, noch Thal, noch Baum, noch Busch, noch einer den andern.

„Ach, ich bin blind!“ schrie der Eine. „Ach, ich Unglücklicher!“

„Ich auch! Ich auch!“ jammerte der Andere.

„Ach, wären wir doch noch in unsrer guten Klappermühle!“ heulte der Aeltere.

„Wie gern wollte ich Säcke tragen und mich, wenn es sein müßte, des Tages zehnmal prügeln lassen. Ich hätte doch wenigstens mein Augenlicht noch.“

„Ach, ich Thor aller Thoren!“ wimmerte der Jüngere und stemmte trostlos den Kopf auf die Erde. „Ich konnte so schön sehen, Alles ohne Brille! Und ich bin noch ein so junges Blut und nun schon stockblind! Ach, du unselige Welt! Du solltest mir die Dummheit austreiben und nun hast du mich gar noch mit Blindheit geschlagen. Nicht einmal die alte Klappermühle werde ich wiederfinden! O Verum! Verum!“

Das Wehklagen dauerte noch eine lange Zeit fort und dabei hielten beide die Augen fest verschlossen. In diesem Zustande bekamen diese natürlich ihre Sehkraft wieder. Wie groß war daher die Freude der beiden Esel, als sie endlich noch einmal wagten, die behaarten Lider zu öffnen und — wieder sehen konnten. Vor Freuden umschlangen sie sich mit den Vorderbeinen und tanzten eine Hippelpolka.

Jetzt war auch die feurige Erscheinung verschwunden und es wurde ihnen nun klar, daß sie die aufgehende Sonne, deren glühende Strahlen sich in dem nahe vor ihnen liegenden Meere spiegelten, so bitter getäuscht hatte. Der Anblick des offenen Meeres aber erweckte bei unseren Reisenden neue Beforgniß.

„Bruder, sieh' 'mal dorthin,“ nahm der Jüngere, nach der Meeresküste zeigend, das Wort. „Dort ist die Welt alle. Noch zwei Meilen, dann sind wir ans Ende. Wenn uns bis dahin der Staar noch nicht gestochen ist, dann sind wir schmähslich betrogen. Und mir kimmelt's so im linken Ohre, das ist kein gutes Zeichen.“

Der Aeltere sagte diesmal gar nichts, sondern schickte sich sogleich an, die Reise fortzusetzen. Schweigend gingen sie, gemessenen Schrittes, neben einander her. Beide lauschten bei jedem Tritte, ob in ihrem Gehirn keine Veränderung vorgehe. „Es wird nun höchste Zeit!“ dachte jeder bei sich.

Endlich langten sie an der Meeresküste an. Hier standen sie und stierten mit stummen Blicken hinein in die grüne, schäumende Fluth.

„Nun,“ versetzte endlich der Alte, aber nur halblaut und den Jüngern wie etwas verschämt von der Seite ansehend, „wie steht's im Kopfe?“

„Wie soll's stehen?“ erwiderte dieser trotzig und ärgerlich. „Ich bin noch, was ich war. „Und wie steht's um Dich?“

„Ich war, was ich jetzt noch bin,“ entgegnete dieser ironisch. „Aber mir scheint's, die Welt ist hier noch nicht aus. Jedenfalls gehört dieses Wasser auch noch dazu. Und wer weiß, ob man nicht über dem Wasser drüben erst sein Glück machen kann. D'rum nur den Kopf nicht verloren.“

„Nicht einen Schritt weiter geh' ich mit!“ fuhr der Junge heftig auf und stampfte dabei mit dem rechten Fuße so grimmig auf die Erde, daß die kleinen Seefischchen scheu dem Ufer entflohen. „Keinen Zoll weiter! Nicht von der Stelle!“

„Nun, wenn Du Dein Glück verschmerzen willst,“ entgegnete kaltblütig der Alte, „so kehre Du um.“

„Und wenn Du,“ setzte der Junge hinzu, „noch so viel Grüge im Kopfe hast, als wir Esel überhaupt haben können, so kehrt Du mit mir um und wir suchen unsere alte Klappermühle wieder auf.“

„Hahaha!“ lachte der Alte stolz. „Das fehlte mir noch. Zum Säcketragen bringt man mich nie wieder. Gehst Du nicht mit, so laß es bleiben. Da gehe ich allein. Aber mache mir nur auch später keine Vorwürfe, wenn ich als der größte Piffikus zurückkehre, weit und breit gerühmt und geehrt, wohl gar Herr Doctor genannt werde und Du bis an Dein Lebensende Säcke buckeln mußt.“

„Hab' keine Sorge, lieber Bruder,“ versetzte der Jüngere, nicht ohne etwas Spott. „Ich werde Dir die feinste Gratulationskarte schicken.“

Als endlich der Alte sah, daß alle seine Vorstellungen ohne Erfolg blieben, schritt er gravitätisch über das ziemlich hohe Ufer hinab. Zudem die erste Welle seine Hufe benetzte, wendete er den Kopf noch einmal nach dem Bruder und sagte: „Adieu, Brüderchen! Ich merk's schon, hier geht die Welt erst recht an. Bald werde ich mein Ziel erreicht haben. Du willst also wirklich nicht mit?“

„Nein!“ antwortete dieser kurz und bestimmt.

„Wohlan, so bleibe Du ein Esel, denn Du bist einer!“ Mit diesen Worten stieg der Alte tiefer ins Wasser hinein. Der Junge sah ihm nach. Bald fing jener an zu waten. Noch zwei Schritte und schon begannen die Vorderbeine zu rudern. Jetzt schwamm er. O weh! Dort, in der Ferne, thürmt sich eine Welle hoch auf. Sie nimmt ihren Lauf gerade auf ihn zu. — Hilfe! — Sie kommt näher! — Rettung! — Sie ist da und wölbt sich riesig hoch über dem Unglücklichen! — Krach! — Sie stürzt zusammen! — Sie hat den alten Esel verschlungen! Begraben ist er in des Meeres Tiefe. Sein letztes Wort, es war ein klägliches Ja!

Mit Zittern und Zagen mußte der jüngere dem traurigen Ende des älteren Bruders zusehen. Was blieb ihm nun übrig? Nichts weiter, als umkehren.

Um dem Verunglückten noch eine Ehre zu erweisen, streckte er, so weit er konnte, den Kopf über das heulende Wasser hin und ließ eine Thräne des herzlichsten

Mitleids hinabzittern in das tiefe Meer. Dann aber lenkte er um und trat den Heimweg an, seine alte Klappermühle wieder aufzusuchen.

Um jedoch nicht ganz gedankenlos durch die vielen Länder, Dörfer und Städte dahin zu wandeln und auch, um den stillen Aerger etwas nieder zu halten, versuchte er unterwegs Verse zu machen. Und gerade, als er an der Hinterthüre der alten Klappermühle anlangte, hatte er den ersten fertig. Er hieß so:

Der kam um,
Ich blieb dumm!
Die Welt verändert manchen Sinn,
Doch Esel bleiben Esel drin!

Vöglein und seine Kinder.

Geborgen wohl in Zweig' und Aeste,
Gar traulich neben seinem Neste
Ein Vöglein sitzt im Sonnenschein,
Umringt von seinen fünf Kinderlein.

Die piepen
Und pfeifen,
Und ducken
Und schlucken
Und nicken
Und picken.

Das treue Vöglein sie all versteht,
Der Kinder Flehn ihm zu Herzen geht.
Fort fliegt die sorgende Mutter,
Durchkreist die Lüfte nach Futter.

Ein Käferlein,
Das kann es sein;
Ein Schmetterling,
Ein Madending,
Auch Fliegen
Genügen;
Selbst Mücken
Beglücken.

Der Wurm im Koth
Ist auch gut Brod.

Die Vögleinmutter fliegt kreuz und quer
Im Walde und im Gebüsch umher.
Da schimmern Beeren durch's Gezweig,
So reizend, goldnen Perlen gleich.
Hin schießt das Vöglein mit froher Hast,
Ein zappelnd Würmchen gar hängt am Ast.

Solche Beute,
Welche Freude
Für den Finder.
Freut euch, Kinder!
Solche Beeren
Gut euch nähren;
Werd' euch bringen,
Zum Verschlingen,
Zum Verschlingen,
Dann im Sturm
Auch den Wurm.
Das wird schmecken
In der Heden!
Darf für morgen
Nun nicht sorgen,
Reichlich Futter
Hat die Mutter.

Vor Beer' und Würmlein, bequem und schön,
Sieht Vögleinmutter ein Hölzchen steh'n.
Ei gut! spricht sie; wer das so gemacht,
Hat sicher an uns mit Liebe gedacht.
Doch kaum hat's Füßchen sie d'rauf gestellt,
Da sinkt das Hölzchen, ein Sprenkel schnellst.
Gefangen flattert sie auf und nieder,
Ihr Kinder jammert, sie kommt nicht wieder!
Gefesselt ist sie an Fuß und Bein,
Vergeblich ihr Girren, ihr Aengsten, ihr Schrein.
Schon tritt der Vogelsteller heran
Und packt's mit der Hand, der herzlose Mann!
Kalt späht er weiter durch's Gesträuch.
Ihr armen Kinder! Was wird nun aus euch?